

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 63 (1921)

Heft: 4

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fraktur doch hätte eintreten müssen. Die Kappe steht, wie der Abbildung zu entnehmen ist, steiler zur Knochenachse als der übrige Knochen. Ferner liesse sich die der eigentlichen Katastrophe voraufgegangene, sehr bedeutungsvolle Lahmheit, infolge Fissur, so nicht erklären, und endlich würde sich eine Rissfraktur auch hier auf die Kortikalis beschränkt haben, da nach Knauer: Untersuchungen der Zug des Zehenstrecker nur auf die äussersten Druckelemente des Knochens und auf die Rinde der vorderen Wand ausgeübt wird.

Literarische Rundschau.

Die Immunisierung gegen das ansteckende Verkalben. Nach Untersuchungen von Prof. Dr. Zwick, Dr. Zeller, Dr. Krage und Dr. Gminder, zusammengestellt und bearbeitet von Dr. Adolf Gminder. Separatabdruck aus „Arbeiten aus dem Reichsgesundheitsamte“, Band 52, Heft 3, 1920. Ausgegeben im Oktober 1920. Verlag von Julius Springer in Berlin.

In 123 Viehbeständen mit 5136 Rindern wurden Immunisierungsversuche gegen das ansteckende Verkalben vorgenommen und die Impfergebnisse von 80 Beständen mit 3006 Tieren eingehend bearbeitet und zusammengestellt. 1356 Tiere dienten zur Kontrolle und 1650 wurden mit fünf verschiedenen Impfstoffen geimpft. Es kamen zur Verwendung: abgetötete Abortuskultur für trächtige und nichtträchtige Tiere, abgetötete Abortuskultur + Immunserum für trächtige Tiere, lebende Abortuskultur für nichtträchtige Tiere, lebende Abortuskultur + Immunserum für trächtige Tiere und Abortusimmunserum für hochträchtige Tiere.

Während die Gesamtzahl der Abortusfälle nach der Impfung von 25% auf 15% zurückging, stieg die Zahl der Abortusfälle bei den Kontrolltieren in der gleichen Zeit von 16 auf 22%. Die Zahl der Abortusfälle sank am auffälligsten nach der Impfung mit lebender Kultur sowie lebender Kultur + Serum, während abgetötete Kultur (+ Serum) sich als weniger wirksam erwies. Völlig versagt hat die passive Immunisierung hochträchtiger Tiere mit Abortusimmunserum. Kälber und noch nicht im geschlechtsreifen Alter stehende Jungrinder liessen sich schwerer künstlich immunisieren als geschlechtsreife Tiere. Weder die Impfung mit abgetöteter noch mit lebender Kultur + Immunserum (1:10) hatte einen nachteiligen Einfluss auf den Verlauf der Trächtigkeit. Die Bildung von Immunkörpern bei künstlicher Immunisierung wurde durch die Trächtigkeit gefördert, und es liessen sich daher nicht-infizierte trächtige Tiere leichter immunisieren als nichtträchtige.

Tiere, die einmal verkalbt hatten, konnten im nichtträchtigen Zustand durch Impfung mit lebender Kultur gegen einen zweiten Abortus geschützt werden.

Sehr verschieden war die Dauer der Immunität, die selten mehr als zwei Jahre betrug, selbst bei zweimaliger Impfung mit lebenden Abortusbazillen. Es müssen daher infizierte Bestände zur Erzielung eines vollen Erfolges einige Jahre hindurch fortlaufend geimpft werden. Die Retentio placentarum wurde mit der Abnahme der Abortusfälle seltener. — Auf das Umrindern und Nicht-aufnehmen der Tiere hatte die Abortusimpfung keinen unmittelbar günstigen oder ungünstigen Einfluss.

E. W.

Über die Geburtshilfe bei hydropischen Föten des Rindes und Pferdes.

Von Willy Beyer, prakt. Tierarzt in Bückeburg. Dissertation.
Hannover 1920.

Beyer beobachtete in früheren Jahren hydropische Früchte in einem Prozentsatz von 2 zu Hundert, in den letzten 3 Jahren dagegen stellte er einen solchen von 6—7 vom Hundert fest. Diesen auffälligen Unterschied bringt er in Beziehung mit dem in den letzten Jahren im Gegensatz zu früher bestehenden Futtermangel, d. h. mit der Verfütterung von Stroh, Runkeln und Heu vom zweiten Schnitt. Er beschreibt 13 Fälle genauer, wovon 11 auf das Rindvieh und 2 auf Stuten entfielen. In allen diesen Fällen handelte es sich um unterernährte Muttertiere mit dem Blutbild von Anämie, Hydrämie und Oligämie. Bei den zur Obduktion gelangenden Tieren war das Muskelfleisch grau oder hell- bis weissrot, schlaff, weich und matschig-wässerig, die Subkutis und das intermuskuläre Bindegewebe fettlos, das Nieren- und Gekrösfett gallertig-wässerig, das Blut dünn und hell und in der Brust- und Bauchhöhle befand sich eine klare wässrige Flüssigkeit. Der Befund an den obduzierten Föten war in bezug auf die Ursache der Hydropsie negativ.

Beyer konnte überdies beobachten, dass Kühe mit hydropischen Früchten vielfach schon während der Trächtigkeit an Metritis erkrankten, abmagerten, schlechter frasssen und in der Milchergiebigkeit zurückgingen. Häufig kam es zu Abortus. Die Geburtswehen waren nur schwach, der Cervikalkanal, das Orificium und die Vulva ungenügend geöffnet, die Uterus- und Vaginalschleimhaut trocken, pappig und geschwollen oder bei schleimiger Beschaffenheit entzündlich gereizt. Die wässrig infiltrierten und zusammenhängenden oder zersetzen Eihäute gingen nie von selbst ab. Die Uteruswand war nicht dehnbar, atonisch und mürbe und erforderte daher grösste Vorsicht bei den geburtshilflichen Manipulationen. Bei dem Vorliegen fehlerhafter Lagen liess sich die Geburt ohne Embryotomie nicht ausführen. Fehlerhafte Lagen kamen besonders beim Hydrocephalus zur Beobachtung. Beyer

nimmt an, dass dabei der umfangreiche Kopf nach irgendeiner geräumigen Stelle im Uterus gedrängt wurde und dort bis zur Geburt liegen blieb. In zwei Fällen bestand gleichzeitig noch eine Torsio uteri, in einem Fall von Aszites ein kindskopfgrosses Sarkofibrom am Orificium und in einem weiteren Fall wurde drei Tage nach der Geburt ein Zwillingssfötus im abgeknickten Uterushorn festgestellt und erfolgreich entwickelt.

Jedesmal schloss sich an die Geburt entweder eine katarrhalische, nekrotische oder septische Metritis mit gewöhnlich schweren Allgemeinsymptomen an; die mit fleissigen antiseptischen Ausspülungen (5% Neurogen- oder Therapagenlösungen), Vaginalkugeln, Acetanilid, feuchten Packungen und Warmhalten des Kreuzes behandelt wurde. Ausserdem wurden die Patienten kräftig ernährt. Bei einer Stute und zwei Kühen war der Ausgang ein letaler (septische Metritis und Septikämie). E. W.

Untersuchungen über den Bakteriengehalt der Cervix uteri gesunder, trächtiger Rinder. Von Tierarzt Heinrich Röhl. Dissertation. Hannover 1920.

Röhl nahm auf dem Schlachthof in Hannover eine eingehende bakteriologische Untersuchung der Cervices von 25 trächtigen Kühen spätestens vier Stunden nach dem Tode vor und fand, dass die Umgebung des Orificium uteri externum Bakterien aufwies, während der Rest der Cervix keimfrei war. Die Grenze zwischen keimhaltiger und keimfreier Zone lag normalerweise in unmittelbarer Nähe des Orificium uteri externum oder war infolge weitem Lumen oder verminderter Schleimmenge etwas in die Cervix hinein verlegt. Die Ursache der Keimfreiheit des grössten Teiles der Cervix erblickt der Verfasser teils in den anatomischen Verhältnissen (Flimmerzellen mit abwärts gerichtetem Flimmerstrom), teils in der alkalischen Reaktion des Schleimes und dessen bakteriziden Eigenschaften; die Hauptursache soll jedoch in der Tätigkeit der im Cervixsekret schon vorhandenen oder in dasselbe übergetretenen Leukozyten liegen. Die Phagozytose wäre also auf die chemotaktisch positiv wirkenden Bakterienausscheidungen zurückzuführen. E.W.

Die Bakterienflora der Nachgeburt beim Rinde. Von Bruno Albrecht, Tierarzt aus Marienburg in Westpr. Dissertation. Hannover 1920.

Albrecht fand bei zwölf trächtigen Rinder- und Schafuteri die Eihaut und das Fruchtwasser zehnmal bakterienhaltig. Von den aus dem Uterus und der Vagina entnommenen Proben von sieben normalen Nachgeburten erwiesen sich namentlich die in der Vagina gelegenen als bakterienhaltig. Die Proben von elf zurückgebliebenen Nachgeburten aus der Vagina und dem Uterus waren bakterienhaltiger als diejenigen von normalen Nachgeburten, und

zwar wiesen die am längsten zurückgebliebenen Nachgeburten die meisten Bakterien auf. Albrecht führt folgende Bakterienarten an, die sowohl in den Eihäuten und im Fruchtwasser trächtiger Uteri als auch in den normal abgegangenen und zurückgebliebenen Eihäuten gefunden wurden: *Sarcina aurantiaca*, *Micrococcus pyogenes albus*, *Micrococcus pyogenes aureus*, *Bacterium acidi lactici*, *Bacterium coli*, *Bac. mesentericus*. In den Uterusteilen der Nachgeburten waren stets weniger Bakterien vorhanden als in den Vaginalteilen, ferner fanden sich einige Bakterien in den Vaginalteilen vor, die im Uterus nie gefunden wurden, und ausserdem konnte festgestellt werden, dass in den zurückgebliebenen Nachgeburten mehrere Bakterienarten vorkamen, die in den normalen Nachgeburten nicht vorhanden waren.

Der Verfasser nahm noch interessante Abtötungsversuche bei den aus Nachgeburtsteilen herausgezüchteten Bakterien vor. Es ergab sich, dass eine Itrol-Lösung (1 : 4000) bei einstündiger Einwirkung alle 21 Bakterienstämme abtötete, dass jedoch bei Zusatz von steriles Fruchtwasser in Mengen von 5—25 % die Abtötung nicht vollkommen gelang, und dass selbst bei 48ständigem Einwirken nicht alle Bakterien am Wachstum verhindert wurden. Die bakterientötende Wirkung eines in den Uterus gebrachten Desinfiziens wird somit bei der Gegenwart einer eiweishaltigen Flüssigkeit stark abgeschwächt oder sogar ganz aufgehoben. Auch aufgeschwemmte Tierkohle erwies sich nur dann als wirksam, wenn ihre Austrocknungsfähigkeit nicht behindert wurde. *E. W.*

Untersuchungen über die Bakterienflora im Uterus steriler Stuten.

Von Tierarzt Gustav Schiebel aus Osterappeln. Dissertation.
Hannover 1920.

Schiebel entnahm bei 33 sterilen Stuten mittels des bekannten ovalen und von ihm etwas modifizierten Scheidenlöffels Schleimproben aus dem Uterus und untersuchte dieselben bakteriologisch. Er fand zur Hauptsache Staphylokokken und Diplo-Streptokokken, ausserdem den *Streptococcus pyogenes*, das *Bacterium coli commune* und vereinzelt *Sarcina alba*, kleine und grosse Kokken, den *Bacillus subtilis*, *Bacillus gracilis* und *Bacillus pyosepticus equi*. Bei sechs Stuten, von denen vier nie gefohlt hatten, war die Schleimprobe steril.

Der Verfasser befürwortet die Vornahme desinfizierender Uterusspülungen während der Brunst und kurz vor dem Deckakt für solche Fälle, wo die Untersuchung der Ovarien und die Fahndung nach anderen Sterilitätsursachen negativ ausfällt. Diese Spülungen haben neben Eröffnung der Cervix, Desinfektion des Uterus, Entfernung zäher Schleimmassen aus dem Cervikalkanal auch eine Neutralisation von saurem Scheidenschleim und eine stimulierende Wirkung auf den Uterus zur Folge. *E. W.*

Über den Einfluss des konstanten elektrischen Stromes auf Bakterien.

Von Tierarzt Wilhelm Rosenbruch. Dissertation. Hannover 1921.

Nach dem im hygienischen Institut der Tierärztlichen Hochschule zu Hannover unter Miessner ausgeführten interessanten Versuchen Rosenbruchs, welche die Einwirkung des konstanten elektrischen Stromes auf die in einer physiologischen Salzlösung suspendierten Bakterien feststellen sollten, geht hervor, dass eine graduelle Abschwächung der Keimkraft von Staphylokokken, Bact. coli, Rotlauf- und Milzbrandsporen bis zu deren völligen Vernichtung möglich ist. Diese Abschwächung resp. Abtötung fand sowohl bei ruhender als auch bei strömender Kochsalzlösung statt. Bei ruhender Flüssigkeit war die Einwirkung umso schwächer, je langsamer die Chlorkonzentrationen anstiegen, d. h. je geringer die Stromstärke resp. je grösser die umgebende Flüssigkeitsmenge war. Nicht der Strom an sich war die Ursache der Abschwächung, sondern die bei der Elektrolyse entstandenen Polprodukte (Cl, HCl und labile Chlorsäuren), von deren Menge die Schnelligkeit der Abschwächung resp. Abtötung der Bakterien direkt abhing. Der prozentuale Gehalt der elektrolysierten Flüssigkeit an wirksamen Stoffen war bei ruhender Versuchsflüssigkeit von ihrer Menge und der angewandten Stromstärke, bei strömender Flüssigkeit ausserdem noch von der Strömungsgeschwindigkeit abhängig. Flüssigkeitsmenge und ihre Strömungsgeschwindigkeit waren dem Prozentgehalt umgekehrt, die Stromstärke dagegen war ihm direkt proportional. Da der Prozentgehalt der wirksamen Stoffe durch die Diffusion in die umgebenden Medien eine ungesetzmässige Änderung erfuhr, so war eine Kontrolle erforderlich, die bei ruhender Flüssigkeit sich leichter gestaltete als bei strömender Flüssigkeit, da bei letzterer eine Abnahme möglich ist, während bei ersterer nur eine Zunahme in Frage kommt.

Beide Verfahren eigneten sich für die praktische Anwendung gleich gut und gleich schlecht. Doch erforderte das Durchströmungsverfahren eine einfachere Apparatur und keine Kontrolle mehr, sofern es gelang, die Strömungsgeschwindigkeit konstant zu erhalten.

Die spezielle Methodik und weitere Details müssen im Original nachgelesen werden.

E. W.

Schläger. Maul- und Klauenseuche bei Menschen und Tieren in Oldenburg. Korrespondenzblätter des allgemeinen ärztlichen Vereins von Thüringen, 1921, S. 13.

In Mitteilungen Schlägers an die Ärzte Oldenburgs finde ich folgenden Passus, den ich im Wortlaut wiedergebe: Es wird berichtet über das Ergebnis der Rundfrage bei den oldenburgischen Ärzten über Krankheitsfälle, bei welchen Übertragung von Maul-

und Klauenseuche auf Menschen angenommen werden könnte. Im ganzen sind sechzig Krankheitsfälle mitgeteilt. Es handelt sich oft um schwere Allgemeinerkrankungen mit hohem Fieber und typischen Krankheitszeichen im Munde, an den Händen und auch an den Zehen, welche zu der Annahme zwingen, dass es sich wirklich um Übertragungen des Giftes der Maul- und Klauenseuche auf Menschen handelt. — Als Gelegenheit zur Übertragung wird sowohl der Genuss ungekochter Milch seuchekranker Tiere als auch die direkte Berührung mit den Absonderungen angegeben. Zum Nachweis der Identität ist Überimpfung von einem erkrankten Menschen auf Versuchstiere beim Reichsgesundheitsamt angeregt. — Jedenfalls spielt die Empfänglichkeit des Menschen für die Übertragung des Impfstoffes keine grosse Rolle, wenn man bedenkt, dass bei dem Seuchenzuge des Jahres 1920 allein im oldenburgischen Staatsgebiet Erkrankungen in mehr als 10,000 Gehöften zur Anmeldung gekommen sind.

Huguenin.

Bücherbesprechungen.

Das Geschlechtsleben der Haussäugetiere. Von Dr. med. vet. R. Schmaltz, Professor der Anatomie und Embryologie an der tierärztlichen Hochschule zu Berlin. Dritte neubearbeitete Auflage. Mit 67 Abbildungen. Berlin 1921. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz. Preis brosch. 62 Mk.

Anlässlich der Besprechung von Harms' Lehrbuch der tierärztlichen Geburtshilfe (dieses Archiv, 1921, S. 40) ist darauf hingewiesen worden, dass der bisherige von Schmaltz verfasste erste Teil unter dem Titel „Das Geschlechtsleben der Haussäugetiere“ als selbständiger Band abgezweigt worden ist. Die Gründe hierzu sind verschiedener Natur. Einmal ist ja dieser Abschnitt nach seinem Inhalt ein selbständiges Gebiet, das sich leicht von dem übrigen Teil abgrenzen lässt. Sodann zwangen ganz besonders die stark erhöhten Herstellungskosten zu einer Ermöglichung des gesonderten Bezuges beider Teile.

Der Inhalt ist, wie bisher, in acht Abschnitte gegliedert: Anatomie der Geschlechtsorgane; Zeugungsstoff; Geschlechtstrieb; Begattung, Befruchtung und Fruchtbarkeit; Entwicklung und Dasein des Fötus; die Mutter während der Schwangerschaft; die Geburt; nach der Geburt.

Der Verfasser hat es verstanden, das so weitschichtige Gebiet in klarer und fesselnder Weise zur Darstellung zu bringen. Die Literatur ist reichlich berücksichtigt und es fällt namentlich auf, in welch geschickter Weise gerade die Beobachtungen in der Praxis überall verwertet worden sind. Wir haben es also keineswegs mit einer etwa in anderen Werken zu beobachtenden trockenen Dar-

stellung der anatomischen und biologischen Verhältnisse zu tun, sondern das Ganze atmet Leben und gewährt hohen Genuss und nutzbringenden Gewinn.

Auch die Abbildungen sind durchwegs sehr gut gelungen.

Das Werk eignet sich vorzüglich als Einleitung zur tierärztlichen Geburtshilfe. Nach dem Gesagten ist auch kaum zu befürchten, dass die Praktiker nach der Durchführung der erwähnten Trennung des Stoffes auf den anatomisch-biologischen Teil verzichten werden.

Wir wünschen dem ausgezeichneten Buch weiteste Verbreitung.
E. W.

Ellenberger und Scheunert. Lehrbuch der vergleichenden Physiologie. Zweite neubearbeitete Auflage. Mit 369 Textabbildungen. Berlin 1920, Verlagsbuchhandlung Paul Parey. Preis geb. 52 Mk.

Dieses von den Herausgebern und einer Anzahl Mitarbeiter neubearbeitete und gekürzte Werk ist zum ersten Mal im Jahr 1910 erschienen und liegt nun in zweiter Auflage vor. Die schwierigen Zeitverhältnisse machten es notwendig, den Umfang um ca. 300 Druckseiten zu reduzieren und das Literaturverzeichnis wegzulassen, wodurch das Werk von seiner Bestimmung als Nachschlagebuch etwas verliert, um dafür um so mehr Lehrbuchcharakter anzunehmen. Trotz der Reduktion des Inhaltes sind die neuesten Forschungsergebnisse überall berücksichtigt worden.

Die Herausgeber haben folgende Kapitel bearbeitet: Allgemeine Physiologie, Blutkreislauf, Blut, Harn, Verdauung, Stoffwechsel, Wärme, Sinnesempfindungen und Gehörsinn; Dexler: Spezielle Nervenphysiologie; Durig: Allgemeine Physiologie der Muskeln und Nerven; Gmelin: Atmung, Stimme, Resorption; Grimmer: Fermente; Kolmer: Sekrete der Haut, innere Sekretion; Krummacher: Stoff- und Energiewechsel; v. Pflugk und A. Scheunert: Gesichtssinn; Rievel: Milch; Tschermak: Elektrophysiologie; Zietzschmann (Zürich): Spezielle Bewegungslehre.

Dem Buch sind zahlreiche, zum grössten Teil schematische Abbildungen beigegeben. Obwohl in erster Linie für Studierende bestimmt, kann auch der praktizierende Tierarzt seiner nicht völlig entbehren, sofern er sich wenigstens über die so wichtigen Grundlagen seiner Wissenschaft neu informieren und Vergessenes wieder auffrischen will. Alle übrigen Lehrbücher der Physiologie berücksichtigen in erster Linie die Physiologie des Menschen. Das Ellenberger- und Scheunertsche Lehrbuch dagegen beschäftigt sich vor allem mit der Physiologie der Haussäugetiere, und zwar in enger Fühlungnahme mit der Physiologie anderer Tiere, des Menschen und der Pflanzen. Wir wünschen ihm daher die wohlverdiente Beachtung und Verbreitung.
E. W.